

## Erste Marken sind gesetzt

Seit Januar ist US-Präsident Barack Obama im Amt. Und schon in dieser kurzen Zeit habe er außen- und innenpolitisch wichtige Akzente gesetzt. Diese Auffassung vertritt der Politikprofessor und frühere Rektor der Frankfurter Viadrina, Hans M. Weiler.

Von MATHIAS HAUSDING

**Frankfurt (Oder)** (MOZ) Eigentlich sei es viel zu früh für eine Bestandsaufnahme, räumt Professor Weiler am Dienstag gleich zu Beginn seines Vortrags im voll besetzten Senatsaal der Frankfurter Uni ein. „Doch wenn wir uns die Art und Weise betrachten, wie Barack Obama sein Amt ausübt, dann lohnt sich eine erste Analyse schon jetzt“, sagt Weiler (74), der als emeritierter Professor der Universität Stanford abwechselnd in Kalifornien und Berlin lebt.

Ein erster Unterschied zu etlichen seiner Vorgänger sei der offene Kommunikationsstil, den das Weiße Haus unter Obama pflege. Exemplarisch zeige sich das am überarbeiteten Internet-Auftritt der Administration. „Hier kann man erstmals verfolgen, was ein Präsident Tag für Tag tut“, lobt Weiler, der keinen Hehl daraus macht, dass er ein Parteigänger Obamas ist.

Innenpolitisch strebe der Präsident einen Mix von kurz- und langfristigem politischen Handeln an, was Weiler für eine „gute Logik“ hält. Vom Konjunkturprogramm gegen die aktuelle Krise bis zur schrittweisen Verbesserung des Gesundheitssystems und dem Umschwenken auf erneuerbare Energien habe der Präsident aufgezeigt, was er jetzt und in Zukunft zu tun gedenke.

Als Beispiel für den „neuen Geist“ im Weißen Haus nannte Weiler, dass Obama eigens eine Kommission eingesetzt habe, die nach Einsparmöglichkeiten im Bundeshaushalt suchen sollte. Vor zwei Wochen kam das Ergebnis: 17 Milliarden Dollar könne man ohne Schaden für andere Projekte einsetzen.



Obama-Freund: Professor Hans Weiler Foto: MOZ/D. Horn

zen. Und um ein Zeichen zu setzen, sagte Obama, damit hätte er schon die Hälfte des Geldes für das von ihm angestrebte Stipendienprogramm zusammen.

Auch außenpolitisch habe Barack Obama bereits Marken gesetzt. Das reiche von der Ernennung Hillary Clintons zur Außenministerin bis zu der von Richard Holbrooke zum Sonderbeauftragten für Pakistan und Afghanistan. „Obama sucht die Entspannung mit Kuba und er macht deutlich, dass es keine Nahost-Lösung ohne die Einbeziehung von Iran und Syrien geben wird.“ Wichtige Punkte, mit denen er sich klar von seinem Amtsvorgänger absetze.

Nicht einmal in Bezug auf die aktuellen Fragen des Umgangs mit Folter zur Bush-Zeit und den umstrittenen Militärtribunalen in Guantanamo äußert Professor Weiler Kritik an Obama. „Man darf nicht vergessen, dass ein zu frühes Vorgehen den fragilen Burgfrieden mit dem politischen Gegner daheim gefährden würde.“ Hier wie auch bei innenpolitischen Themen seien die USA nach wie vor ein tief gespaltenes Land, betont Weiler. Er sei dennoch zuversichtlich, dass man auch bei einer späteren Bestandsaufnahme von Obama als einem „hervorragenden Präsidenten“ sprechen werde.

# Letzte Ruhe auf dem Meeresgrund

Seebestattungen machen nur einen kleinen Teil der Beisetzungen in Deutschland aus, ihre Zahl aber nimmt zu

Wellenrauschen, Schiffsglocken und Möwengeschrei – Seebestattungen haben eine ganz eigene Atmosphäre. Und vielen bieten sie eine Alternative zu herkömmlichen Beisetzungen. Zwei Rostocker Unternehmer sind Bestatter mit Kapitänspatent.

Von ANJA SOKOLOV

**Warnemünde** Ein strahlend schöner, fast schon sommerlicher Tag an der Ostsee. Auf der Pier von Warnemünde bestaunen die Touristen bei Fischbrötchen oder Eis Großsegler und Fähren. „Shoppes, Schlemmen, Schiffe gucken“ – die an den Liftableulen klebenden Werbeplakate bringen auf den Punkt, was die meisten Menschen in diesen beschaulichen Urlaubsort lockt.

Eine Familie aus Sachsen ist an diesem Wochenende aus einem ganz anderen Grund angereist. Die Hinterbliebenen wollen ihre verstorbene Großmutter in der Ostsee beisetzen lassen und haben damit die Seebestattungs-Reederei Hohe Düne GmbH aus Rostock beauftragt.

Die Geschäftsführer Detlev Brandt und Bernd Lohmann sind Bestatter mit Kapitänspatent. Seit

Seit 1993 fährt die „MS Rugard“ Seefriedhöfe an

1993 steuern der ehemalige Seekommissar und der einstige Hochseefischer mit der „MS Rugard“ einen der drei vom Land Mecklenburg-Vorpommern festgelegten Seefriedhöfe an. Dort lassen sie die Urnen von Verstorbenen aus der ganzen Republik ins Wasser.

Die beiden Rostocker Unternehmer haben sich mit eigener Kraft und eigenem Schiff erfolgreich etabliert: „Im ersten Jahr hatten wir 35 Bestattungen, jetzt sind es jeden Monat so viele“, sagt Lohmann. „Wir haben unseren Platz auf dem Markt gesichert“, freut er sich. „Die 96-jährige Dame, die wir heute bestatten, stammte aus Kiel und war sehr mit dem Wasser verbunden“, erzählt Detlev Brandt. Eine enge Bindung zum Wasser sei oft der Hauptgrund für eine Seebestattung, berichtet der Kapitän. Viele Wassersportler und Angler seien schon beigesetzt worden. Aber auch finanzielle Gründe spielten zunehmend eine Rolle: „Särge, Friedhofsgebühren und die Grabpflege fallen auf See weg.“ Anonyme Urnenbeisetzungen auf See, die Lohmann und Brandt ebenfalls anbieten, gehören ihren Angaben zufolge zu den preiswertesten Varianten überhaupt und seien zunehmend gefragt. Ein komplettes Bestattungspaket sei ab etwa 3000 Euro zu haben.



Abschied: Begleitet von vier Schlägen auf der Schiffsglocke lässt der Kapitän die Urne zu Wasser. Foto: ept

Bernd Lohmann, in blauer Kapitänuniform, rückt an Deck die Stühle für die Hinterbliebenen zu recht und zündet die Kerzen neben der mit Blumen geschmückten Urne an. Dann steigt auch schon die kleine Trauergesellschaft an Bord. Trügen die Enkel der Verstorbenen nicht schwarze Windjacken zu ihren Jeanshosen, wären sie nicht als Trauernde zu erkennen. Die Stimmung ist ent-

spannt. Die Gruppe fotografiert, filmt das Schiff und genießt die Fahrt an Deck.

Nach nur etwa 30 Minuten ist der Seefriedhof drei Meilen vor Warnemünde erreicht. Die Stadt ist in der Ferne noch zu erkennen. Der Schiffsmotor verstummt, die „MS Rugard“ schaukelt sanft in den Wellen. Zu hören ist nur noch der Ruf einiger Möwen. Bernd Lohmann streift sich im

Steuerraum seine weißen Handschuhe über und geht ein letztes Mal den Trauervers durch, bevor er an Deck mit der Zeremonie beginnt. Nach der Ansprache an die Hinterbliebenen lässt Lohmann die ökologisch abbaubare Urne an zwei Seilen ins Wasser. Parallel dazu schlägt sein Kollege Brandt viermal die Schiffsglocke – auf hoher See ein Zeichen für das Ende eines Wachdienstes.

Während die Urne zehn Meter tief auf den Meeresboden sinkt, tauchen die Blumen wieder auf. Die Enkel geben nun Blütenblätter ins Wasser und machen Fotos. Detlev Brandt stellt das Lied „Biscaya“ von James Last an und steuert das Schiff in einer letzten Ehrenrunde um die schwimmenden Blumen. An diesem Tag ist die See so ruhig, dass der Kreis noch lange zu erkennen ist.

„Schöner kann eine Bestattung nicht sein – das Wetter war ideal und die Verstorbene hatte ein erfülltes Leben“, sagt Detlev Brandt während der Rückfahrt. Damit die Hinterbliebenen wissen, auf welchem Längen- und Breitengrad die Beisetzung stattfand, erhalten sie einen Auszug aus der Seekarte, auf der die Position genau gekennzeichnet ist. Detlev Brandt kennt die Koordinaten nach all den Jahren aus dem Effeff: In diesem Falle lauten sie: „B 54° 13.0'N, L 012° 06.0'E.“ Nach der Zeremonie lädt Bernd Lohmann die Familie ein, an der jährlich stattfindenden Gedenkfeier am Totensonntag teilzunehmen, bei der auch diese Stelle angesteuert wird. Sie wollen das Angebot annehmen.

Seebestattungen machen nur etwa ein bis zwei Prozent aller Beisetzungen deutschland-

Statt Grabstein gibt es den Auszug aus einer Seekarte

weit aus. Deutschlandweit gebe es an Nord- und Ostsee nur etwa eine Handvoll Seebestatter mit eigenen Schiffen, erklärt Rüdiger Kusserow vom Vorstand des Deutschen Bestatter Verbandes. Daneben haben sich einige Hundert Bestattungsunternehmen ohne eigene Flotte zur Deutschen See-Bestattungsgenossenschaft mit Sitz in Kiel zusammengeschlossen und nutzen die genossenschaftseigenen Schiffe für Beisetzungen.

Anneliese Bergemühl\* hat bereits zwei solcher Gedenkfahrten miterlebt. Vor zwei Jahren hat sie ihren 83 Jahre alten Vater an der Stelle beisetzen lassen, die auch die sächsische Familie angesteuert hat. „Mein Vater wollte in der Ostsee bestattet werden, weil dort seine Schwester und Mutter gestorben sind“, erklärt die Bonnerin. Die beiden Frauen seien im Zweiten Weltkrieg beim Untergang des Flüchtlingschiffs „Consul Cords“ ums Leben gekommen. Das Schiff war auf eine Mine gelaufen. „Mein Vater war sehr mit der Ostsee verbunden. Immer wieder ist er dorthin zurückgekehrt“, erinnert sich die Tochter. Dass es jetzt keinen Grabstein gibt, stört sie nicht. Im Gegenteil: „Wann immer ich an der Ostsee bin, egal in welchem Land, bin ich da, wo auch mein Vater ist.“

\*Name von der Redaktion geändert

## Zur Person

Rahul Gandhi

## Neuer Star der indischen Politik

Die Wahl in Indien hat einen neuen Star am Polit-Himmel auf dem Subkontinent geschaffen. Zum überwältigenden Sieg der Kongress-Partei hat der 38-jährige Rahul Gandhi maßgeblich beigetragen.

**Neu Delhi** (dpa) Im heißen indischen Sommer widmete Rahul Gandhi all seine Energie dem Wahlkampf für jene Partei, mit der seine Familie seit der Unabhängigkeit des Landes untrennbar verbunden ist. 87 000 Kilometer, so rechnete die „Times of India“ aus, soll er durch das Land gereist sein, um für die Kongress-Partei zu werben. Besonders bei den jungen Indern kam der aufstrebende Politiker gut an, der schon als künftiger Premierminister-Kandidat gehandelt wird.

Sollte der Junggeselle eines Tages das Amt des Regierungschefs bekleiden, wäre er das vierte Mitglied der mächtigen Nehru-Gandhi-Dynastie auf dem Posten. Sein Urgroßvater Jawaharlal Nehru war Indiens erster Premierminister nach der Unabhängigkeit 1947. Großmutter Indira Gandhi regierte das Land mit Unterbrechungen, bis sie 1984 einem Anschlag zum Opfer fiel. Sieben Jahre später wurde Rahuls Vater, Rajiv Gandhi, bei einem Attentat getötet – auch er war Premier. Rahul Gandhi italienischstämmige Mutter Sonia Gandhi lehnte die Nachfolge ab, führt aber seit 1998 die Kongress-Partei.

Rahul Gandhi zog 2004 ins Parlament ein. Er ist einer der Generalsekretäre der Partei und führt deren Jugendorganisation. Premierminister Manmohan Singh hat bereits angekündigt, ihn zu bitten, einen Kabinettsposten zu übernehmen. Es dürfte ein weiterer Schritt auf Rahul Gandhis Weg an die Spitze sein.

Mit Staatsgründer Mahatma Gandhi ist der Gandhi-Clan übrigens nicht verwandt. Der Name ist ungeheiratet, was Glanz und Nutzen aber keineswegs schadet.



Rahul Gandhi Foto: dpa

# „Die bekommen ein paar Pinguine, das war's“

Die Zoos aus Berlin und Neumünster streiten um Knut – es geht um Millionenbeträge aus der Vermarktung

**Wie viel ist Eisbär Knut den Berlinern wert? Darum ging es gestern vor dem Landgericht. Doch eine gütliche Einigung im Streit um die Marketing-Millionen ist gescheitert, ebenso wurde ein Kaufangebot abgelehnt. Nun wollen der Tierpark Neumünster und der Berliner Zoo weiter verhandeln.**

Von HENNING KRAUDZUN

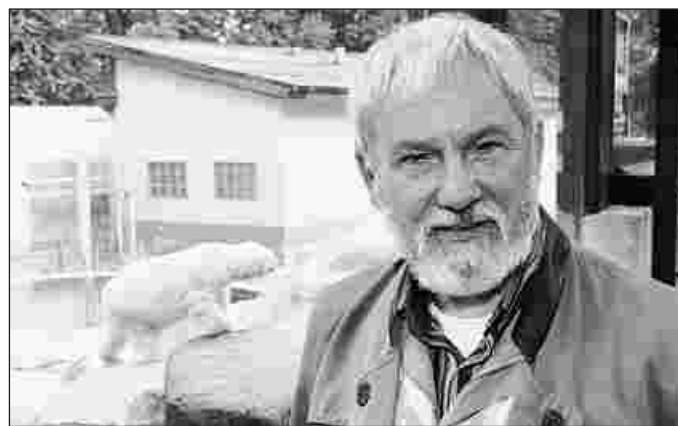
**Berlin** (MOZ) Gisela Sternwald klammert sich an ihre Tasche, darauf prangt ein putziges Bild des Star-Bären. „Ich finde das furchtbar, ein Herz für Knut sollte doch dabei sein“, kommentiert sie den Streit. Viermal in der Woche geht sie zu seinem Gehege, ist Mitglied im Förderverein. „Einmal hat er mich ganz freundlich begrüßt“, erzählt die 70-Jährige.

In der hinteren Reihe des Gerichtssaals hält Doris Webb ebenfalls ein Foto von Knut in den Händen, das auf einen Schreibblock gedruckt wurde. Aufmerksam reckt sie den Hals, wenn die

Anwälte über die „Marke Knut“ streiten. Sie trommelt aufgeregt mit den Füßen, als die Einigung kurzzeitig greifbar war. Irgendwann hat sie genug, sie flüstert zu ihrer Nachbarin: „Ich ruf den Bürgermeister an.“

Doris Webb hat zusammen mit vier anderen Eisbären-Fans die Initiative „Knut forever in Berlin“ gegründet, 28 000 Unterschriften für den Verbleib des Publikumsmagneten gesammelt. Das Geschacher vor Gericht – der Berliner Zoo hatte im Vorfeld 350 000 Euro für den Kauf von Knut geboten, der Tierpark Neumünster ging im Laufe der Verhandlung auf die Summe von 500 000 Euro herunter – kann sie nicht verstehen. „Es ist traurig, dass es so weit kommen musste.“ Doch Knut müsse in Berlin bleiben und eine Partnerin bekommen. „Dann bin ich sehr glücklich“, sagt sie.

Doch um das Glück des Eisbären geht es nicht vor dem Landgericht Berlin. Es geht um viel Geld aus der Vermarktung von Knut. Neumünsters Tierparkchef Jörg Drüwa will an diesen Einnah-



Will von Knuts Erfolg profitieren: Peter Drüwa, Direktor des Tierparks Neumünster, klagt vor dem Berliner Landgericht. Foto: dpa

men beteiligt werden. Denn Knuts Vater Lars gehört seiner Einrichtung, ebenso dessen erster männlicher Nachwuchs. So steht es im „Einstellungsvertrag“ zwischen beiden Zoos.

Branchenkenner schätzen die Gesamt-Mehreinnahmen durch Knut allein für 2007 auf rund sechs Millionen Euro. Mehr als sieben Millionen Besucher aus

aller Welt statteten Knut seit seinem ersten Auftritt vor Hunderten Filmkameras am 23. März 2007 einen Besuch ab. Der inzwischen zweieinhalb Jahre alte Bär wurde von Pfleger Thomas Dörflein mit der Flasche aufgezogen. Dörflein starb im Vorjahr.

Mehrere Einigungsversuche scheiterten bislang zwischen beiden Parteien. Drüwa beklagte

die „totale Verweigerungshaltung“ der Hauptstädter. Zoochef Bernhard Blaskiewicz kontierte unter anderem mit der Aussage: „Die bekommen ein paar Pinguine von uns, das war's“.

Diese in der Höhe geforderte Ablösesumme für ein Zoo-Tier ist bis heute einmalig, ebenso der Prozess um ein solches, wie Richter Philip Hegermann betonte. Er forderte beide Parteien auf, die dann auf 500 000 Euro taxierte gütliche Einigung zu akzeptieren. „Damit stehen beide Zoos in der Öffentlichkeit gut da“, appellierte er.

Zuvor erklärte der Richter, dass die Klage aus Neumünster wenig Erfolgsaussichten hat. Berlin habe sich die Rechte an der Marke Knut gesichert und damit die wirtschaftliche Nutzung. Und das habe nichts damit zu tun, wessen Eigentum Knut sei, sagt er. Auch andere Unternehmen hätten Marken im Zusammenhang mit Knut eingetragen. Schließlich regte Hegermann an, die aus Berlin gebotenen 350 000 Euro für den Kauf von Knut zu verpö-

peln, um somit alle Streitigkeiten zu beenden. „Hier gibt es keine Zockerei, das ist unsere Obergrenze“, entgegnete Zoo-Anwalt Joachim Gabler. Als Empfänger öffentlicher Gelder habe man eine besondere Verantwortung. Das sei schon eine „Unsumme“, so auch Gabriele Thöne, Finanzvorstand des Zoos. „Die Aufzucht des Tieres dient dem Artenschutz, dessen Präsentation ist Volksbildung.“

Drüwa sieht das anders: „Wir wissen, dass Knut Millionen Wert ist“, sagte er. „Aber wir wollen um Knut nicht pokern.“ Die Möglichkeit, den Eisbären aus Berlin abzuweihen, spiele keine Rolle. Mit dieser Option indes hatte sein Anwalt Arne Graßmayr gedroht.

Nun hoffen die Neumünsteraner noch einmal auf konstruktive Gespräche mit dem Berliner Zoo. Zwei Monate gibt das Gericht dafür Zeit. Kommt es zu keinem Vergleich, wird am 1. September ein Urteil gesprochen. „Die Stadt soll einfach etwas Geld draufpacken“, meint Doris Webb. Wenn nicht, würde man Spenden für den Eisbärenkauf sammeln.